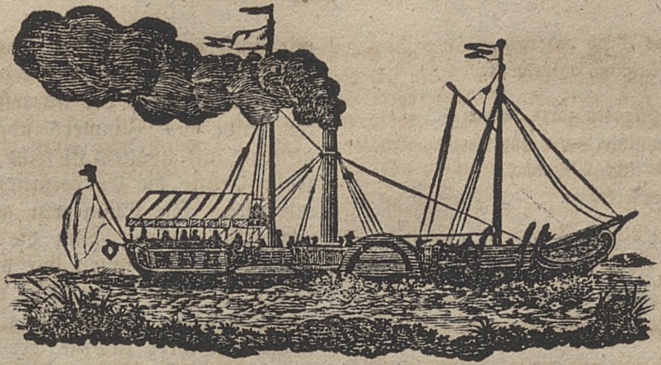
№ 58.

Sonnabend, am 15. Mai 1841.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

An die ersten Lerchen.

So früh' schon naht ihr euch, ihr Frühlingsboten?
So früh' schon tönet euer Zaubersang?
So früh' belebt ihr schon das Reich der Todten
Durch eurer Stimme milden Götterklang?

So früh' schon kommt ihr her aus weiten Fernen? —
Ach, kalt und schauerlich ist die Natur!
Doch ihr erhebt euch singend zu den Sternen,
Weckt singend uns're todte Erdenflur!

Noch ruhet sie im weißen Todtenkleide,
Kein zartes Blümchen blickt aus ihr hervor,
Kein milder Sonnenstrahl weckt sie zur Freude,
Noch schweigt der Vögel lauter Jubelchor. —

Da kommt ihr her, und bringt uns neues Leben,
Und schwebet, fröhlich singend, himmelwärts;
Der Mensch sieht jubelnd euch zum Himmel schweben,
Und neue Hoffnung senkt sich in sein Herz.

Er sieht den milden, süßen Frühling kommen,
Er sieht den harten, kalten Winter flieh'n;
Er sieht die Blümchen, die der Herbst genommen,
Auf's Neue wieder fröhlich auferblüh'n! — —

Einst deckte unsre Erde tiefes Dunkel,
Eh' Gott sein großes Schöpfungswerk vollbracht,
Kein Sonnenblick, kein sanftes Sterngefunkel,
Kein mildes Licht drang je in ihre Nacht;

Und nirgends tönten frohe Jubellieder,
Denn Alles war so schauerlich und todt; —
Da schwebte Gottes Geist auf sie hernieder, —
Froh lächelte das erste Morgenroth.

Er weckte sie zu einem neuen Leben,
Und scheuchte ihre düstern Nebel fort;
Die ersten Blümchen konnten sich erheben,
Erstanden auf sein hohes Vaterwort.

Dem Gottesgeiste gleich, auf dessen Winken
Die Welt aus ihrem todten Nichts erstand,
Auf dessen Ruf die Sternenheere blinken,
Auf dessen Wort die Dunkelheit entschwand —

Dem Geiste gleich, weckt ihr durch sanftes Singen
Zum neuen Leben Wald und Flur und Hain;
Sanft laßt ihr euern Zaubersang erklingen,
Und Leben bringt ihr in das All hinein.

So steigt empor! — Ihr könnt den Menschen zeigen,
Was lautre Fröhlichkeit ersingen kann.
Schwebt singend auf, ihr Lerchen, mit euch steigen
Auch unsrer Herzen Wünsche himmelan! — —

Wenn unser Gott den hohen Tag einst sendet,
Den großen Tag des ewigen Gerichts,
An welchem unser Erdenleben endet,
Die Seele fliehet in das Reich des Lichts:

Dann wird, am großen Auferstehungsmorgen
Sich froh erheben, was die Grube deckt,

Was seit Jahrtausenden das Grab geborgen,
Wird dann durch Gottes Stimme aufgeweckt.

So weckt auch ihr der Pflanzen zarte Keime
Aus ihrem Schlafe; darum singt — o singt!
Bald, bald beleben sich die lichten Räume,
Wenn euer süßes Zauberlied erklingt.

Drum singt, o singt! Zwar ist es noch so schaurig,
Doch bald belebet sich das weite All;
Drum singt, o singt! Zwar ist es kalt und traurig,
Doch lächelt auch manch heitrer Sonnenstrahl!

So fürchtet nicht die starre kalte Erde,
Sie folgt ja nur dem vorgeschriebnen Lauf;
Bald sproßt aus ihr, auf unsr'r's Gottes: „Werde!"
Das erste Blümchen froher Hoffnung auf! —

Im April 1841. William Carrol.

Ein Spaziergang am Rhein.

(Schluß.)

Während unserer Unterhaltung ging die Thüre auf, und in derselben erschienen drei allerliebste Mädchen, die aber sogleich, als sie uns gewahrten, schnell die Thüre wieder schlossen. Das ist nun doch wieder eine Ziererei! — meinte unser junge Wirth, — da sehen sie ein Paar Fremde und gleich laufen sie davon, ich will ihnen gleich dafür die Cour machen. — Es mußte draußen hart hergehen, denn wir hörten den Lärm scherzhafter Gewaltanwendung und Sträubens, und als die Thüre aufging, hatte unser junge Freund zwei Mädchen unter'm Arm und eine vor sich, und so mußte er seine ganze Kraft aufbieten, um die sich Sträubenden hinein zu transportiren, bat uns auch, ihm zu helfen. Wir aber blieben neutral und dachten bei uns, wenn ihr Gänschen so große Scheu vor uns habt, wollen wir euch nicht zwingen. Endlich hatte unser Wirth gesiegt, und die drei schönen Kinder machten bonne mine au mauvais jeu und fügten sich in die Gefangenschaft.

Der Zuwachs der Gesellschaft war gar nicht unangenehm, denn zwei allerliebste Blondinen, die in einem fort kicherten und die uns unser Wirth als seine Schwestern vorstellte, so wie die Freundin dieser, ein ernsteres Mädchen, der jedoch ein schalkhaftes Lächeln auf den Wangen spielte, verliehen dem Zimmer jetzt einen eigenen Reiz. Der Unterhaltung mit den holden Kindern konnten wir uns jedoch nicht, so wie auch weniger Blicke erfreuen, denn der Gegenstand, über den sie sehr lebhaft debattirten, schien für sie besonderes Interesse zu haben, und ertappten wir sie dann und wann auf einem kurzen Seitenblick nach uns, so schien dieser ganz eigen, so daß wir uns zuletzt befremdet ansahen. Auch wollten wir einige Male ein Gespräch anknüpfen, wurden indeß zwar nicht unfreundlich, doch immer kurz abgefertigt, so daß uns nichts übrig blieb, als uns nur mit unserm Wirth, den das Benehmen der Mädchen zu verdrießen schien, und seiner Mutter zu unterhalten.

Endlich war der interessante Gegenstand am anderen Ende des Zimmers abgehandelt, und man schien geneigt, mit uns ein Gefecht einzugehen, indem die reizende Ernste die Conversation mit dem schönen Wetter eröffnete. Die Bahn war gebrochen, und da die Kleinen jetzt wollten, ging die Unterhaltung lebhaft vorwärts. Doch konnten wir dann und wann noch immer etwas Verstecktes merken, und dies, so wie auch die vorige geheime Verhandlung, brachte von unserer Seite manchen Scherz zuwege, der immer sehr gütig über die Gebühr mit Lachen aufgenommen wurde, so daß wir uns zuletzt selbst über unsern Witz freuten. Die Zeit verflog uns so angenehm, daß wir gar nicht an's Fortgehen dachten, weil die niedlichen Blonden uns umgarnt hatten, daß es ordentlich Ueberwindung kostete, den Entschluß zum Weitergehen zu fassen.

Beim Abschiede gab Jedem von uns die Ernsthafte ein versiegeltes Briefchen, mit der Weisung, es nicht eher zu öffnen, als bis wir zwei Stunden auf dem Wege seien. Unsern neugierigen Fragen begegneten lachende und ausweichende Antworten, so daß mir eine kleine Ahnung aufstieg. Wir steckten also die Briefchen in die Tasche, dankten nochmals sehr höflich für die gute Aufnahme, und machten uns mit dem angenehmen Gefühl einiger froh verlebten Stunden auf den Weg, der Abend war wunderschön und das Gebirge erschien in der herrlichsten Beleuchtung. Wir passirten auf dem preußischen Naheufer schöne und große Dörfer, die alle das Ansehen ländlicher Wohlhabenheit und Reinlichkeit tragen. Auf dem nächsten Ruheplätzchen, gewissenhaft nach zwei Stunden, öffneten wir unsere Briefchen, und fanden in jedem derselben folgende von einer schon bekannten Frauenzimmerhand geschriebenen Worte:

„Die häßlichen Waldnymphen empfehlen sich und wünschen, daß das Nachmittagsschläfchen auf dem Rheingrafenstein den Wanderern wohl bekommen sein möge.

Lina, Kathi und Amalie."

Unser Verdacht bestätigte sich, und wir wären am liebsten noch einmal umgekehrt, um nochmals das Vergnügen so reizender Neckerei zu haben; doch wohlweislich hatte man uns zwei Stunden bis zur Oeffnung der Briefchen diktirt.

Bei völlig einbrechender Dunkelheit langten wir in M. an, und fanden hier noch beim fröhlichen Glase eine muntere Gesellschaft, mit der die fröhlich Begrüßten auch lustig einstimmten. Der feurige Nahewein hatte uns viel Hitze verursacht, und kaum konnten wir einschlafen, trotz dem, daß wir doch an diesem Tage eine Tour von zwölf Stunden gemacht, und über Berg und Thal geklettert waren.

Am anderen Morgen waren wir Beide, Gott weiß wie, ziemlich ernst gestimmt, und eröffneten während

eines Spazierganges den Rhein abwärts einen philosophischen Discurs über Gemüthsbeschaffenheit und Neigungen; — uns Beiden war am gestrigen Tage manches Angenehme begegnet, und der Eindruck verflüchtigte sich so leicht nicht, wie wir es wohl gewünscht hätten. Auch trübte der Gedanke, daß heute Nachmittag wieder geschieden sein mußte, in etwas unsern Humor, denn der Uebergang aus diesem poetischen Herumstreichen in die prosaischen Fesseln des Dienstes ist doch ziemlich schroff. Bei Aßmannshausen lief Rask mit schmutzigen Füßen über gebleichte Leinewand, und wir wurden dafür von einer Schönen tüchtig gescholten; dies verursachte uns vielen Spaß, und das liebe Kind, das dieses für Spott nahm, wurde sehr dadurch in Harnisch gebracht. Ein gutes Glas Aßmannshäuser stimmte uns wieder etwas fröhlicher, und wir gingen durch das romantische Bodethal um den Niederwald, nach eigenem Gutdünken, um von da aus Geisenheim zu erreichen. Das Kloster zur Noth Gottes liegt sehr romantisch versteckt in diesem Waldthal, und auch eben so einige andere alte Klöster, deren Namen ich nicht weiß. In der Mittagssonne stiegen wir von den Weinbergen, wo die Hitze wahrhaft glühend war, herunter, und langten etwa um halb 3 Uhr in Geisenheim an, wo vor allen Dingen ein Trunk Selterwasser und Wein die Abgematteten erfrischte, und der Staub einiger Streiftage wieder entfernt wurde.

Als ich meinem Freunde Adieu sagte, rief ich gleichzeitig dem gemüthlich poetischen Leben dreier Tage ein wehmüthiges Lebewohl zu, und beschloß mich dann Kopf über wieder in's Philisterthum zu werfen. Die Leutchen auf dem Schiffe waren ziemlich ledern, und ich beschäftigte mich eine Zeit lang nur damit, in die zwar schon oft bereiste, jedoch noch immer schöne Gegend des Rheingaus zu sehen, und meinen Gedanken nachzuhängen, wobei mein Spazierstöckchen in die strömende Fluth rutschte, und bald meinen Augen entschwunden war; ich war innerlich froh, daß es nur dieser und nicht mein lieber Eichenknüttel war, der jetzt bei meinem Wanderhabit ruhte, und auch seine philosophischen Betrachtungen über die Vergangenheit anstellen konnte. Rask rührte so zu sagen weder Hand noch Fuß, denn die Müdigkeit, nach dem gewiß dreifach durchlaufenen Wege, den wir gemacht hatten, begann sich hier in einem phlegmatischen Hinstrecken zu zeigen, und er ließ sich unbekümmert von muthwilligen Kindern an den Ohren zupfen.

Das langweilige Stillsein gefiel mir nicht, und es war mir sehr erwünscht, zur Entscheidung eines Streits aufgefordert zu werden, den ein Mann, der dem Gelehrtenstande anzugehören schien, mit seiner lebhaften, jungen und hübschen Frau über einige Oertlichkeiten führten. Es machte mir Freude, der jungen Frau Recht geben zu können, und es entspann sich zwischen uns eine recht angenehme Unterhaltung über dieses und jenes, woran der taube Herr Gemahl vermöge des Dollmetschers seiner schönen Frau auch Theil nahm. Ein Anderer hätte vielleicht wagen dürfen, der jungen Frau im Beisein ihres Ehemannes die Cour zu machen, ohne daß derselbe etwas gehört hätte; die Frau hätte aber hierauf nichts erwiedern dürfen, denn ihre leisesten Worte verstand der Herr Gemahl sehr gut. Recht ungern trennte ich mich von dem Pärchen, nachdem wir noch eine Promenade im Biebericher Schloßgarten gemacht, und ich auf ihre Einladung mit ihnen nach Mainz gefahren war, hierselbst; denn ein recht herzliches Zeitgespräch über die Sitten und Geselligkeit des nordischen Lebens (es waren Norddeutsche) hatte uns näher zusammengebracht, überdies war der Herr Professor ein vielgereister Mann, und ließ manches interessante Wörtchen über Südamerika fallen, in welchem er lange Zeit gewesen.

Eine kleine Anstrengung gehörte dazu, um mich andern Tages wieder in die gewöhnlichen Geschäfte zu arbeiten, doch die Dienstpflicht drängt Poesie und Romantik in den Hintergrund. E. P.

Spanische Sprichwörter.

„Du lügst,“ ist ein so hartes Wort,
Des Spaniers Antwort drauf ist: Mord.

Man kann nicht vor der Welt
Verbergen Lieb' und Geld.

Man kann nicht gurgeln, man kann nicht verwalten,
Ohn' etwas im Hals und im Sack zu behalten.

Zweisylbige Charade.

Die erste Sylbe ist ein Glied,
Das Jedem die Natur gegeben,
Wenn sie Dein Liebchen Dir entzieht,
Gestaltet traurig sich Dein Leben;
Doch ist sie Dein, durch Lieb bezwungen,
Hast Du das schönste Loos errungen! —

Die zweite giebt den Adel Dir,
Sie kann Dir auch das Leben nehmen,
Gereicht Dir oft zur höchsten Zier
Und oft mußt Du Dich ihrer schämen.
Wenn über Dir Gewitter brausen,
Befällt Dich ihre Kraft mit Grausen.

Das Ganze ehrt der deutsche Mann,
Bei ihm vertritt es heil'ge Eide,
Doch wer es nur zu brechen sann,
Der ist ein Heuchler, ihn vermeide! —
Du heißt den Freund damit willkommen,
Den Du am meisten liebgewonnen. B. St.

Reise um die Welt.

. Das Originellste bei der japanischen Bühne ist die Art oder vielmehr die Ordnung der Aufführung der Stücke. Meist werden drei an einem Tage gegeben, aber nicht im Ganzen hinter einander, wie bei uns, sondern bruchstückweise, d. h. zuerst der erste Akt des einen, dann der erste Akt des zweiten, sodann der erste Akt des dritten, darauf der zweite Akt des ersten u. s. f., bis alle drei Stücke beendigt sind, so daß, wer nur ein Stück sehen will, seinen Geschäften während der Darstellung der andern nachgehen und zurückkehren kann, wenn er glaubt, daß sein Lieblingsstück wieder angeht. Diese Darstellungen dauern von Nachmittag bis weit in die Nacht hinein, die japanischen Damen aber halten diese Zeit, die sie in den Theatern verbringen, keineswegs für zu lange, sondern sehen darin eine günstige Gelegenheit, die Vorräthe ihrer Garderobe zu zeigen. Sie befinden sich in dem Theater nämlich mit ihren Dienerinnen und einem großen Vorrathe von Anzügen, die sie im Verlaufe des Nachmittags und Abends in dem Theater mehrmals wechseln.

. Wohl braucht jetzt Niemand mehr dem Aberglauben anzuhängen, daß die Kröten einen kostbaren Edelstein im Kopfe haben, sagt ein englischer Naturforscher, allein davon kann ich Jedermann auf Ehre versichern, daß sie in gewissen Monaten des Jahres eine sehr melodische angenehme Stimme hören lassen. Sie gleicht dem lispelnden Fallen der Regentropfen von einem Baume in einen Teich nach einem heftigen Schauerwetter, und übt eine magische Wirkung auf das Gemüth desjenigen, der sie aus einiger Entfernung einsam belauscht. Wer aber übrigens nicht die Gabe hat, mit seinen Sinnen etwas tiefer in die Geheimnisse der Natur einzudringen, wird sie auch hier nicht verstehen, noch empfinden, sondern nur ein dumpfes Aechzen und Grollen garstiger Amphibien vernehmen. Da gehört also Sinn für Krötennatur dazu, um an diesem Singsang Geschmack zu finden.

. Als eine englische Familie im März d. J. in Krain in einen Wald kam, wurde sie von Räubern angefallen. Ganz deutlich hörte man die Worte des Räuberhauptmannes: „Schlagt die Männer todt, bis auf den Kutscher, und laßt die Frauen gehn!" Nachdem die Räuberbande eine bedeutende Summe weggenommen, und die Bitte der Frau, ihres Mannes Leben zu schonen, abgeschlagen hatte, entkam die Frau glücklich mit ihrem Wagen in den nächsten Ort, und da der andere Tag ein Sonntag war, ging sie in die Kirche. Aber wie erschrack sie, in dem dortigen Prediger den Räuberhauptmann zu finden, den sie sogleich an der Stimme und am Gesichte erkannte. Auf der Stelle verließ sie die Kirche und machte beim Richter Anzeige von Allem, der daran gar nicht glauben wollte, da er des Predigers Eifer und frommen Lebenswandel kannte. Um aber die Frau zu beruhigen, machte man bei dem Geistlichen eine Visitation, und fand unter einer Fallthüre bedeutende Summen Geldes, Waffen und die Räuberkleidung, welche die Frau sogleich erkannte. Darauf wurde der Prediger eingezogen, und erwartet nun seine gerechte Strafe.

. Bei einer Gasterei, die im Jahre 1433 zu Lille in Flandern gegeben wurde, erhob sich statt der Suppenschüssel eine Kirche mit Glockengeläute, vier Cantoren und Chorknaben. Das Rindfleisch war nicht etwa Rindfleisch mit irgend einer Sauce, sondern Rindfleisch mit Cantaten. Am obern Ende des Tisches figurirte eine Riesen-Pastete, in deren Innern acht und zwanzig Personen saßen, welche auf dem Dudelsack spielten; daneben stand ein Schloß, dessen Gräben mit Orangenwasser gefüllt waren; beim Dessert kamen kein Chesterkäse, keine eingemachten Früchte, keine Preßburger Zwiebacke, weder Rheinweine noch Champagner, sondern Tiger, die mit Riesenschlangen kämpften, ein Narr auf einem Bären, ein großes Gefäß mit gebrannten Mandeln und Zuckererbsen, das von Waffenherolden getragen wurde. Dann kamen Gewürze, Hipocras und Glühwein in krystallenen Bechern mit goldenen Füßen.

. Die Beinchen und Muskeln, welche beim Respirationsgeschäfte eines Karpfens in Bewegung kommen, belaufen sich auf 4386. Der Karpfen hat, nach Loewenhoeck, 69 Hauptmuskeln, 8 große Arterien und 4320 Venen.

. Der Izquepolt, eine Art indischen Fuchses, frißt an den Thieren, die er zur Beute macht, nur den Kopf. Ein animalischer Gourmand!

. In Dresden hat sich ein Kaufmann vor einigen Tagen erschossen. Auf seinem Schreibpulte fand man nur die Zeilen: „Ich konnte mich in das neue Geld nicht finden!" Man sollte eher glauben, daß er kein altes Geld mehr in der Kasse vorgefunden.

. Einem Landmanne wurde von der Leichenfeier Napoleons in Paris viel erzählt, er hörte alles mit wißbegieriger Miene an; als er aber hörte, daß der Hut des Kaisers in der Bibliothek der Invaliden aufbewahrt werde, äußerte er: „Dieses ist nicht gescheidt von den Franzosen, in eine Bibliothek paßt das besser, was unter dem Hute war."

. Des Weibes Stimme zittert im Geflüster der Liebe, im Zorn die Stimme des Mannes.

. Wie mancher Literat zu einer Bibliothek kommt? Jedes Werk darin kostet ihm eine Lobhudelei.

. Die Oekonomie ist eine laufende Reduktion der Bedürfnisse.

. Ein Berliner Conditor, der sich seine Bonbon- und Kuchen-Devisen selbst dichtet, hat auch diese Verse fabricirt:

„An Elisen!
Die Hochachtung weiht Dir diesen."

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№. 58. **Am 15. Mai 1841.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Journalisten-Leben.

Ein Journalist hat viele Bedürfnisse. Er kann nicht allein von Wurzeln und Kräutern leben, sondern er will gut essen und vor allem viel und gut trinken. Bei seiner sitzenden Lebensweise hat er selten viel Appetit; er muß daher pikante und leicht verdauliche Sachen zu sich nehmen, als da sind Austern, Ragouts u. s. w. Die natürlichen Functionen sind bei ihm nicht immer in der besten Ordnung, und er hat daher alljährlich eine erkleckliche Apotheker-Rechnung zu bezahlen, wenn der Apotheker es nicht vorzieht, jedes Recept alsogleich berichtigen zu lassen. Hat er sich müde gelesen oder geschrieben, so bedarf er Zerstreuung und Aufregung. Wo soll er die finden? Wo anders als in Gesellschaft? Wo findet er seine Gesellschaft? Im Wirthshause. Und da er hochdeutsch spricht und zu den gebildeten Menschen gezählt wird, so muß er in Wirthshäuser gehen, wo gebildete Menschen sitzen, d. h. Menschen, die Champagner und Lafitte trinken. — Der Journalist muß ferner aus eigener Anschauung sich ein Urtheil über alle neuen interessanten Erscheinungen bilden. Er muß die Elsler tanzen sehen, Tichatscheck singen hören, Ole Bul mit Ernst vergleichen, Richard Savage und Werner über die Bühne wandern sehen. Er muß den Wettrennen beiwohnen, Journale und Zeitungen lesen, Einsichten in die neuen Erscheinungen der Literatur nehmen rc. Das Alles gehört zu seinen Bedürfnissen, das Alles kostet Geld. Der Journalist muß das Leben nach allen Dimensionen durchkosten und durchprobiren, damit er über Alles mitsprechen kann. Er muß wenigstens die ersten Elemente vom Pharao, vom Whist, vom L'hombre und von „klein Eilfe" verstehen, und das Honorar für diese Collegia ist bekanntlich etwas hoch. Der Journalist hat ferner mit seinen Freunden und Gleichgesinnten eine weitläufige Correspondenz zu führen. — Er empfängt Besuche von Fremden, denn er ist gewissermaßen eine öffentliche Person und muß für eine gewisse Klasse von Reisenden die Honneurs für die Stadt machen, in der er wohnt. Er muß sie repräsentiren, ohne daß er Tafelgelder und Diäten dafür bekommt. Keinem Menschen wird nebenbei ein solides und geordnetes Leben saurer und unmöglicher, als einem Journalisten, Schauspieler vielleicht ausgenommen. Wer des Morgens zu einer bestimmten Stunde auf's Comptoir gehen kann, zur bestimmten Stunde es wieder verläßt und dann an seine Geschäfte nicht eher wieder zu denken braucht, als am andern Morgen vor dem Pulte, der hat Zeit und Gelegenheit, sein Leben nach einer bestimmten Regel, nach der Uhr einzurichten. Er kann seinen Schlaf, seine Verdauung, seine Vergnügungen, seine Zerstreuungen, seine Kasse ordnen und es darin zur Virtuosität bringen. Nicht so der Journalist; er lebt in beständiger Gedankenaufregung. Heut ist er gut disponirt, die Arbeit rückt vorwärts, er sitzt bis Mitternacht auf und länger. Morgen kaut er an den Nägeln, die Gedanken wollen nicht kommen, die Form will sich nicht fügen; er wirft die Feder weg, er eilt in's Freie, unter Menschen, um die Pein vergeblicher Bestrebungen zu vergessen. Wie kann er da über ein wohlgeordnetes Leben wachen, wo sein geistiger Zustand beständig unruhig auf- und abwogt? Er ist ein Kind des Augenblicks, seine Leistungen sind vom Momente abhängig, der sich nicht vorher bestimmen läßt. Ihm gehen andere Sachen im Kopfe herum, als seine ökonomischen Verhältnisse. Nimmt man das Alles zusammen, Austern und Champagner, gute Freunde und Fremde, Reitpferd und Concerte und Schauspiele, und dabei Unordnung, Laune, Genußsucht, Zerstreuung, Obstructionen und „klein Eilfe" rc. rc., dazu eine Erholungsreise im Sommer, bringt man diese nothwendigen Bedürfnisse eines guten Journalisten in Anschlag, so wird man eine jährliche Rente von 6 — 10,000 Gulden für ihn ganz angemessen finden. In Frankreich hat ein Journalist noch mehr und außerdem die Anwartschaft auf eine Ministerstelle; in Deutschland hat er noch nicht ganz so viel, dafür aber etwas Anderes — Schulden.

G. Z.

Kajütenfracht.

— Nicht alles ist zu empfehlen und nachzuahmen, weil es alt oder in einem bedeutenden Orte Gebrauch ist, eben so wenig, wie man alles Neue blindlings annehmen und nachmachen darf, eben weil es neu ist. In frühern Zeiten gab es hier keine bedeckten Straßenbrunnen, sondern man behalf sich mit der Vertiefung des Pflasters in der Mitte der Straßen, Rinnstein genannt, in welchen man dem ausgegossenen schmutzigen Wasser einen Abfluß verschaffte. Doch bald empfanden unsere Vorfahren die Uebelstände einer offenen, frei daliegenden Cloake. Dem Wasser konnte kein gehöriges Gefälle gegeben werden, dessen Abfließen überdies durch die darin enthaltenen festen Theile erschwert wurde, weßhalb es bald still stand und, von der Sonne und Luft bis in seine kleinsten Theilchen durchdrungen, die Luft mit

seinen Ausdünstungen verpestete. Auf diese Art wurden die Straßen in übelriechende Pfuhle und Pfützen verwandelt, deren Inhalt Auge und Nase gleich stark beleidigte. Trat der Winter ein, so vergrößerte sich noch das Uebel: denn das ausgegossene schmutzige Wasser gefror mit den hineingeworfenen Unreinigkeiten und bildete nach und nach, ohne daß es schneien durfte, eine fußdicke Eisdecke, so daß zuletzt statt der Vertiefung eine Erhöhung entstand, und das immer wieder hinzukommende Wasser sich an den Seiten derselben nach den Häusern hinzog, deren Mauern dadurch mit Feuchtigkeit angefüllt wurden. Bei eintretendem Thauwetter trat eine Sammlung merkwürdiger Seltenheiten an das Tageslicht, Gesicht und Geruch zugleich beleidigend, und an ein Reinhalten der Straßen war dabei nicht zu denken. Diesen Uebelständen abzuhelfen, wurden die leider in einigen Theilen der Stadt wieder verschwundenen unterirdischen bedeckten Abzüge angelegt. Sie boten dem Abflusse des Hineingegossenen ein hinreichendes Gefälle dar, hatten eine hinreichende Tiefe, um die festern Theile sich auf dem Grunde setzen und das Wasser darüber frei hinwegfließen zu lassen; entzogen dem Auge den unangenehmen Anblick des Schmutzes, verhinderten endlich die Zersetzung desselben durch den Zutritt der Luft, wodurch alle übeln Ausdünstungen, wenn auch nicht ganz, doch größtentheils vermieden wurden. Durch Bedeckung des Belages mit Dünger wurden sie gegen den Frost geschützt, und der Abfluß des Wassers ungestört erhalten, und die Häuser hatten nicht mehr so viel an der Feuchtigkeit zu leiden. So konnte die Reinlichkeit in den Straßen erhalten werden, und außerdem boten die Trummbretter da, wo nicht die Treppen der Beischläge die Passage hemmten, dem Fußgänger einen bequemen Weg dar; auch gewährten sie Platz zum Ausweichen, beim Vorüberfahren der Wagen, und eine Zuflucht bei schmutzigem Wege. Seit einiger Zeit scheint man jedoch, wahrscheinlich auf Veranlassung einiger ökonomischen Hausbesitzer, den Nutzen der Trummen in Zweifel zu ziehen, indem man vorzüglich auf der Altstadt und in einigen Querstraßen der Rechtstadt die alten Rinnsteine wieder eingeführt hat, nur mit der Veränderung ihrer Lage zu beiden Seiten der Straße. Alle beseitigten Uebelstände kommen mit der alten Mode wieder zum Vorscheine und werden noch durch die Nothwendigkeit vermehrt, bei schmutzigem Wege, falls man einem vorüberfahrenden Wagen ausweichen will, in den Inhalt dieser Schmutzbehälter treten zu müssen. Die Hausbesitzer, denen die Erneuerung der Trummen immer unangenehm ist, obwohl sie vielleicht nicht öfter als ein Mal im Leben eines Jeden vorkommen mag, mögen sich Anfangs wohl freuen, der Legung einer neuen Trumme überhoben zu sein; ihre Freude wird ihnen aber durch zunehmende Feuchtigkeit in ihren Häusern zu Wasser werden. Wollte man die Rinnsteine wirklich wasserleitend und nicht wasserdurchlassend machen, so müßten die Steine, aus denen sie bestehen, in guten undurchlassenden Thon gelegt werden; wird aber statt des Thones Sand genommen, so dienen sie nur als eine Wasserfiltrir-Maschine, indem die Feuchtigkeit zwischen den Steinen durchsickert, der derbere Schmutz aber auf denselben liegen bleibt; es versteht sich von selbst, daß die Feuchtigkeit unseres sumpfigen Grundes immer zunehmen muß. Sehr lange schon haben die Berliner die Nachtheile ihrer offenen Straßenrinnen empfunden und auf Abstellung der aus denselben hervorgehenden Unannehmlichkeiten gedacht, ohne jedoch eine Abänderung derselben getroffen zu haben. Neuerdings wurde noch der Vorschlag gemacht, um sie stets rein zu erhalten, fließendes Wasser hindurch zu führen; doch hat man wahrscheinlich noch nicht daran gedacht, dasselbe vor dem Frieren zu schützen. — Warum wollen wir uns also durch Einführung der unzweckmäßigen Rinnsteine eine Ruthe aufbinden, welche wir, obgleich zu spät, gern wieder werden wegwerfen wollen, wie sie unsere Vorfahren weggeworfen haben, und die Berliner gern wegwerfen möchten!

— Am Freitage, den 7. d. M. Nachmittags, stürzte ein 5jähriges jüdisches Mädchen, in der Petersiliengasse wohnhaft, zwei Stock hoch aus dem Fenster auf das Straßenpflaster hinab, zerschmetterte sich das Gehirn und starb nach einer Stunde in den Armen der Mutter.

— Am Sonntage, den 9. d. M. Nachmittags 4 Uhr, wurde ein junger Mensch von 20 Jahren, welcher bei der im vollen Gange befindlichen Wasserabmahlungs-Mühle auf den Ohraschen Feldwiesen beschäftigt war, von einem Flügel derselben ergriffen, einige 20 Schritte weit weggeschleudert und fand seinen augenblicklichen Tod.

— Der Name Eschner erinnert an den bedauernswerthen Vater, dessen beide Söhnchen am 1. d. M. durch den Genuß von Schierlingswurzel vergiftet wurden; aber andrerseits erinnert dieser Name auch an etwas Erfreuliches. Eschner, Zimmermann und Todtengräber zu St. Johann, war am 7. d. M. an der Radaune, nahe der Sandgrube, berufsthätig, als die Nachricht erscholl, daß ein 5jähriges Mädchen vom Gartenufer herab in die Radaune gestürzt und dem Ertrinken nahe sei. Schnell entschlossen, eilt nun E. auf die Brücke, springt angekleidet über das Geländer und rettet mit eigener Lebensgefahr das Kind, welches die Eltern freudetrunken entgegen nahmen. Ein herrliches Bewußtsein für den Mann, der Muth und Kraft in sich fühlte, Retter eines Menschenlebens zu werden.

— Selten mag wohl ein Pferd auf eigene Hand, ohne Führer, eine solche Spazierfahrt gemacht haben, wie das des Stellmachermeisters K. am 10. d. M. auf dem Markte zu Oliva gekaufte Pferd, welches der Knecht, es an der Leine festhaltend, in der Pferdetränke baden ließ. Da diese Leine aber zerriß, begann das Pferd seine Lustfahrt durch die Rudewand, unter dem Festungswall hinweg bis zur großen Mühle, wo es dann, unter Jubelgeschrei begrüßt und gerettet, seinem Brotherrn wieder übergeben wurde. Zu bewundern war die Geschicklichkeit, mit welcher das Pferd unter dem eisernen Gitter am Wall sich durchgearbeitet und seine Fahrt durchgesetzt hat.

— Polizeiliche Mittheilungen: Die auf dem Lazaret-Kirchhofe befindliche, zur Aufbewahrung von Geschirre zum Graben rc. bestimmte Bude ist schon mehre Male erbrochen

und bestohlen worden. Am 12. v. M. wurde, als diese Bude eben wieder erbrochen wurde, der Thäter dabei ergriffen, und es ist zu vermuthen, daß dieser auch die frühern Diebstähle aus der Bude verübt hat. — Einem hiesigen Eigenthümer wurde vor 14 Tagen aus der Küche, mittelst Einschleichens, ein silberner Punschlöffel, 8 Thlr. werth, entwendet. Eine Frauensperson wollte diesen Löffel für 5 Sgr. verkaufen. Das Dienstmädchen des Bestohlenen erhielt davon Nachricht, erkannte ihren Löffel und nahm ihn an sich. Die Verkäuferin wurde später ermittelt, leugnete auch nicht, am Orte des Diebstahls gewesen zu sein, doch nur um Arbeit zu suchen, und habe sie hier den Löffel von einer unbekannten Frauensperson für 1 Sgr. gekauft. — Einem jüdischen Handelsmanne, welcher den Markt am 26. v. M. in St. Albrecht besucht hatte, wurde ein Stück Gingham, 3¼ Ellen enthaltend, 22½ Sgr. werth, entwendet. Die Thäter wurden ergriffen und noch im Besitze des Entwendeten getroffen. — Eine oft bestrafte Diebin kam am 4. d. M. in einen Laden, um sich ein Tuch zu kaufen. Sie hatte einen Korb, aber kein Geld bei sich und entwendete bei dieser Gelegenheit 6 neue Tücher, 2 Thlr. werth, welche nach ihrem Fortgehen sogleich vermißt wurden. Der nacheilende Ladendiener fand die Tücher noch in dem Korbe vor und überlieferte die Diebin der Polizei-Behörde, welche diese dem Criminal-Gerichte zur Bestrafung überwies.

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 11. Mai 1841.

Daß unser Theaterpersonal gegenwärtig in Elbing weilt, wird Fama schon längst berichtet haben. Es war ein rauher kalter Morgen am 4. Mai, als das Dampfboot „die Schwalbe" die Gesellschaft aufnahm und mit ihr davonflog, indem eine große Anzahl von Kunstfreunden und Angehörigen ihnen noch ein Lebewohl zuwinkte. Durch den stürmischen Gegenwind soll unter den Damen und Herren eine ziemlich allgemeine Seekrankheit ausgebrochen sein; doch nach überstandenen Mühseligkeiten winkt der Hafen um so angenehmer. — Am 25. April hatte Herr Liphart, in Gemeinschaft mit Mad. Schmidt, welche, wie bereits früher gemeldet, die hiesige Bühne verlassen, im Saale des Schauspielhauses eine musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung veranstaltet, welche sich einer zahlreichen Theilnahme erfreute. Herr Liphart hatte hiezu einen Prolog und Epilog gedichtet, welche beifällig aufgenommen wurden. Mad. Schmidt vergoß während des Sprechens des Epilogs Thränen, was unter den Kunstfreunden zu lebhaften Debatten Veranlassung gab, welche sich in Weinende und Nichtweinende theilten, d. h. in solche, die diesen Gefühlsausbruch billigten und tadelten. Mag dies Benehmen auch, von kunstrichterlicher Seite betrachtet, Tadel verdienen, so kann Ref. doch keineswegs denen Recht geben, welche es für eine berechnete Comödianterie erklären, indem der ihm bekannte Charakter der Mad. Schmidt einen solchen Argwohn nicht aufkommen läßt. — Am 28. und 30. April und am 2. Mai wurde noch „das Nachtlager von Granada," Oper von Conradin Kreutzer, hier aufgeführt und sehr beifällig aufgenommen, wenn man ihr auch nicht mit Unrecht den Vorwurf macht, daß sie wenig Handlung zeigt, so wird dies wieder durch ihren Reichthum an Melodieen tausendfach vergütet. — Am 23. April wurde in der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft von unserm berühmten Astronomen Herrn Geh. Rath Professor Dr. Bessel ein Vortrag über den Magnetismus der Erde gehalten. Unsere Universität besitzt einige Gelehrte, deren Name durch ganz Europa mit Anerkennung genannt wird, unter denen auch Bessel einen ehrenvollen Platz einnimmt; oft müssen uns aber erst Auswärtige auf Schätze aufmerksam machen, die, von Wenigen gekannt, unsere Mauern umschließen. Auch wurden daselbst einige Proben von den nach Dr. Bouscherie's Methode präparirten Holzarten vorgezeigt; eine Erfindung, auf welche vor einiger Zeit in der hiesigen Zeitung aufmerksam gemacht wurde. Wenn sich diese Methode, wie es den Anschein hat, mehr und mehr bewährt, so muß sie in der Technik unberechenbare Vortheile gewähren. — Die hiesige Zeitung gewinnt jetzt durch eigne Correspondenz aus Berlin und andern Orten und durch selbstständige politische Ansichten mehr an Interesse. So war in Nr. 95. derselben eine kurze Erwiederung auf eine in Berlin bei Mittler erschienene Schrift: „Erörterungen zu den vier Fragen, von einem Nicht-Ostpreußen," worin gezeigt wird, wie oberflächlich und einseitig oft solche Erörterungen behandelt werden und von dem Verfasser der vier Fragen eine Rechtfertigung versprochen wird. Wenn gegen eine verbotene Schrift Gegenschriften gestattet werden, dann ist's wohl auch recht und billig, daß dem Angegriffenen eine Vertheidigung zusteht, welche ihm von unserer Censurbehörde hier auch liberaler Weise gestattet ist. — Am 29. April hielt Herr Professor Dr. Lehrs in der Königl. deutschen Gesellschaft einen Vortrag: Ueber Dichtung und Wahrheit in der griechischen Literaturgeschichte, der von vieler Belesenheit und Studium zeigte. — Das Orchester-Concert, am Sonnabend den 1. Mai, zum Besten der Wittwen und Waisen, von Mitgliedern des Orchesters hatte sich keiner besondern Einnahme zu erfreuen. Es ist traurig, daß bei solchen wohlthätigen Zwecken nicht mehr geschieht, obgleich wieder von der andern Seite nicht zu leugnen ist, daß auch zu viel' Anforderungen an den Wohlthätigkeitssinn der Bewohner hiesiger Stadt gemacht und derselbe alle Augenblicke beansprucht wird. Bei einem Benefize, das kürzlich ein Mitglied des hiesigen Theaters hatte, waren für dasselbe nur wenige Thaler eingekommen, da übersendet ein Kunstfreund der verdienten Benefiziantin, einer Familienmutter, die er nur vom Theater aus kennt, eine Summe von 40 Thalern aus eigenen Mitteln. Eine Handlung, die Anerkennung und Bekanntmachung verdient, wenn gleich die Delikatesse gebietet, den Namen zu verschweigen. — Am Bußtage, Mittwoch den 5. Mai, wurde wiederum von Herrn Musikdirector Sämann, dessen Name schon oftmals in diesen Blättern rühmend genannt wurde, eine Musik „zu gutem Zwecke" in der hiesigen Schloßkirche aufgeführt, worin Adoramus von Perti, Mendelsohniana von Carl Fasch, einige Sätze eines Requiems vom Concertgeber und eine Motette von Seb. Bach vorgetragen wurden; auch zeigte sich Herr Sämann auf der Orgel als tüchtigen Virtuosen. Es hatte sich ein recht zahlreiches Auditorium eingefunden, und der Schluß des Concerts wurde bei umwölktem Himmel durch einen Sonnenblick verherrlicht, der in der düstern Kirche gerade auf das Orchester fiel und dort die Sängerinnen und Sänger gleichsam mit einer Glorie einhüllte, was einen angenehmen überraschenden Anblick gewährte. — Als eine merkwürdige naturhistorische Erscheinung verdient erzählt zu werden, daß am Donnerstage, den 6. d. M., von einem Fischer aus der hiesigen Umgegend (am frischen Haff wohnhaft) — ein Pelikan zu Markte gebracht wurde, welchen der Käufer desselben an das hiesige zoologische Museum überließ, wo wir ihn bald ausgestopft schauen werden. Der Fischer hatte diesen merkwürdigen Vogel, der ungefähr einem Schwan an Größe gleich kommt und sich aus einem andern Welttheil hieher verirrt hatte, da er am Flügel verwundet war, lebendig gefangen und nach seinem Zimmer gebracht, wo er ihm aber durch sein heftiges Umsichschlagen mit den Flügeln eine solche Verwüstung anrichtete, daß er genöthigt wurde, ihn todt zu schlagen. Die Erscheinung dieses tropischen Vogels in unserm Nordlande ist ein Ereigniß, das seit Menschengedenken hier nicht vorgekommen ist. A. S.

Pr. Stargardt, den 12. Mai 1841.

Das hiesige Liebhaber-Theater hat leider die Erwartungen nicht erfüllt, welche wir von der Zukunft desselben hegten, indem sich dasselbe bereits im Laufe des vorigen Monats in Wohlgefallen auflöste. Da ein solches Unternehmen in der Regel mit vielen Streitigkeiten und Intriguen verbunden ist, so erregt es weniger Verwunderung, daß hauptsächlich die Zungenfertigkeit einzelner Personen die Klippe wurde, an welcher das ganze Unternehmen so total scheiterte, daß nur wenige Hoffnungen auf eine Fortsetzung desselben übrig geblieben sind. Ein neuer Beweis von dem mächtigen Einflusse, den die Klatschsucht alter Weiber und ihrer Sippschaft nur noch zu häufig auf die Angelegenheiten des Tages ausübt, und ein Grund mehr, unsern Boden als sehr unfruchtbar für alles das zu halten, was unmittelbar zum Gebiete der Kunst gehört. Uebrigens war es sehr natürlich, daß einem für unsere gute Stadt so wichtigen Ereignisse lebhafte Debatten vorangehen mußten, die zum Theil sehr spaßhaft waren, bei dem Eintreffen der H. W. Gehrmannschen Schauspielergesellschaft aus Marienburg aber einen sehr ernsten Charakter annahmen und wahrscheinlich sehr tragikomisch geendigt hätten, wenn die Mitglieder des Liebhaber-Theaters nicht so überaus vernünftig gewesen wären, durch schleunige Fortschaffung der stummen Zeugen ihres Künstlerruhms, dem Thespiskarren der oben gedachten Gesellschaft gutwillig Platz zu machen. Was nun die letztere betrifft, so besteht dieselbe aus etwa 16 Mitgliedern, auf deren Leistungen ich in einer spätern Correspondenz zurückzukommen gedenke und deßhalb nur im Allgemeinen erwähne, daß sich von denselben, hinsichts des Talents zur Darstellung, im komischen Rollenfach Herr H. W. Gehrmann und in dem der Liebhaber Herr Dille, so wie in dem der Liebhaberinnen und Soubretten Mad. Gehrmann und Dem. Fernau ganz besonders auszuzeichnen scheinen. Die zur Aufführung gekommenen Stücke bestanden in: 1) Die gefährliche Tante, von Albini. 2) Das bemooste Haupt, von Benedix. 3) Shakspeare in der Heimath, von Carl v. Holtei. 4) Bataillons-Chirurgus Schelle im Duell, von E. Raupach. 5) Domi, der amerikanische Affe. 6) Die Geschwister, oder Bruder und Geliebter, von Emanuel Leutner. Obgleich sämmtliche Mitglieder der Gesellschaft mit vollem Rechte Thalias Jünger heißen, ihre Bestrebungen, etwas Tüchtiges zu leisten, sich nicht verkennen lassen, und ihr Talent außerdem durch eine geschmackvolle Dekoration und ausgezeichnet gute Garderobe unterstützt und gehoben wird, so waren die Vorstellungen dennoch, das bemooste Haupt und den amerikanischen Affen, in welchem wir die halsbrechende Springfertigkeit des Balletmeisters Springer, als Domi, zu bewundern Gelegenheit hatten, etwa ausgenommen, nur wenig, von den gebildeten Ständen fast gar nicht, besucht. Die Schuld liegt wohl hauptsächlich an dem herrlichen Frühlingswetter, welches mit unwiderstehlichem Drange in das Freie lockt, und wir können Herrn Gehrmann daher nur anräthig sein, es mit einem Abonnement zu versuchen, vielleicht daß dies ein Mittel ist, seine Theaterkasse mehr zu füllen, als dies bis jetzt der Fall war. Br. Staunern.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 8. bis 14. Mai 1841.

An unserm Getreide-Markt geht es bei nicht zu starkem Umsatz, jedoch noch immer auf den Preisen der vorigen Woche ziemlich fort. Es sind in dieser Woche ausgestellt: Weizen 1132 L., Roggen 95½ L., Erbsen 80 L., Hafer 3½ L. Davon sind verkauft worden: Weizen 553 L., Roggen 30 L., Erbsen 22 L., zu folgenden Preisen: 99 L. Weizen 132pf. à 430 fl., 31 L. 131pf. à 422½ fl., 41 L. 132pf. à 410 fl., 73 L. 131pf. à 400 fl., 76½ L. 130—31pf. à 395 fl., 15 L. à 390 fl., 33 L. 132pf. à 385 fl., 7 L. 130—31pf. à 380 fl., 47 L. 130pf. à 370 fl., 40 L. 130pf. à 365 fl., 30 L. 130pf. à 360 fl., Roggen 1 L. 121—22pf. à 220 fl., 4½ L. 120pf. à 215 fl, Erbsen 8½ L. à 240 fl., 5 L. à 242½ fl., 5⅓ L. à 180 fl. Mehreres ist zu unbekannten Preisen verkauft worden. Spiritus 80% 17—17½ Rthlr.

Die in Pachollen bei Christburg belegene, zum Nachlasse der Müller Strunkschen Eheleute gehörige Erbpachts-Wassermühle, nebst Wohnhaus, Scheune, Stall, Backhaus, Geköch- und Obstgarten, und sechs kulmischen Morgen Land, auf 3802 Thlr. 15 Sgr. gerichtlich abgeschätzt, soll Behufs Auseinandersetzung der Erben in termino

den 26. Mai a. c. Vormittag um 11 Uhr

im Gerichtshause zu Prökelwitz an den Meistbietenden gerichtlich verkauft werden, was Kauflustigen hierdurch bekannt gemacht wird.

Saalfeld, den 6. April 1841.

Das Patrimonial-Gericht Prökelwitz.



Fracht-Anzeige.

Schiffer Franz John aus Cüstrin ladet nach Frankfurt a. O., Berlin, Magdeburg und Schlesien. Das Nähere beim Frachtbestätiger J. A. Piltz.



Eine in einer kleinen Stadt im Ermland belegene Wassermühle mit 6 Gängen, gutem Mahlwerk und hinlänglichem Wasser, ist sogleich aus freier Hand zu verkaufen: wo? — darüber giebt auf portofreie Briefe der Deposital-Rendant Bühner in Labiau Auskunft.

Morgen, Sonntag, im Schahnasjanschen Garten

Morgen-Musik.

Das Musik-Corps des 4ten Inf.-Reg.



Alle Sorten neuester Hüte und Mützen



für Herren und Knaben sind stets bei größter Auswahl zu billigsten festen Preisen vorräthig: in der Tuchwaaren- und Herrengarderobe-Handlung des C. L. Köhly, Langgasse Nr. 532.

Mit Capt. Tannen von London erhielt ich meine Frühjahrssendung engl. Strick- und Nähbaumwolle, die ich wegen ihrer ausgezeichnet schönen Qualität und außerordentlich billigen Preise en gros und en detail hiemit empfehle. A. D. Rosalowsky, Langgasse Nr. 58.



1 hiesig. Gasthof, in lebhaftester Gegend, mit viel. Zimmern, Stallung für mindest. 24 Pferde rc., ist unt. billig. Bedingung., nur 500 Thlr. auszuzahlen, zu verkaufen durch's Commiss.-Büreau, Langgasse 2002.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.